

Mythos Tempeldirne

Autor(en): **Stark, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 44

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631434>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mythos Tempeldirne

von Christine Stark

Heiliger Sex – lange Zeit galt es als wissenschaftlich fundiert, dass es im Alten Orient und dem biblischen Israel Kultprostitution gegeben habe. Bei genauerer Betrachtung jedoch schwinden die vermeintlichen Belege dahin. Übrig bleiben sexistische Projektionen und Missverständnisse.

Schon seit Adam und Eva – das weiss doch jedes Kind – sind Frauen per se lustvoll und verführerisch, Männer an sich vergeistigt, aber – leider Gottes – verführbar. Solche und andere «Wahrheiten» werden gern mit der Bibel verbunden, oft genug freilich, ohne darin gelesen zu haben. In der Tat ist in diesem komplexen Buch, dessen Texte in einem Zeitraum von mindestens 1000 Jahren und unter unterschiedlichen kulturellen Einflüssen entstanden sind, nicht nur von Peace and Grace die Rede sondern durchaus auch von Sex and Crime. Allerdings sind die anrühenden Stellen im Verhältnis zur schiereren Textmenge der Bibel nicht besonders zahlreich. Zudem scheiden einige von ihnen als harmlos aus, ist dort doch nicht von dem die Rede, was lange Zeit vermutet wurde, nämlich weder von «Tempeldirnen» noch von «Buhlkneben». Stattdessen handelt es sich schlicht um als «Geweihete» bezeichnetes Kultpersonal beiderlei Geschlechts, die wohl der Göttin Aschera dienen, deren Aufgaben aber keineswegs mit sexuellen Diensten in Verbindung gebracht werden.

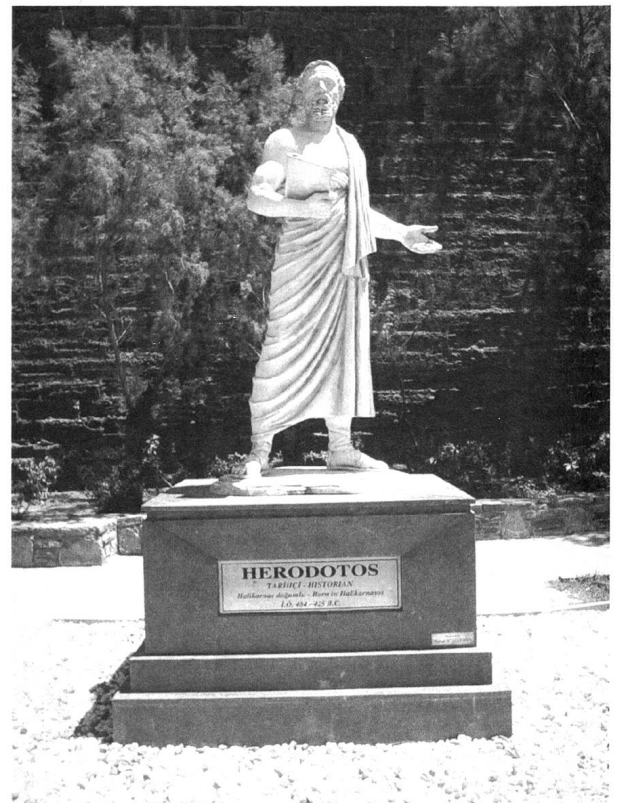
Herodots falsche Fährte

Die Vorstellung, dass es Religionen gab, in denen auch sexuelle Handlungen zu den kultischen Vollzügen zählten, ist alt. Ein wichtiger, wenn nicht der zentrale Zeuge dieser Idee ist niemand geringerer als der «Vater der Geschichtsschreibung» Herodot von Halikarnass (ca. 485-425 v.Chr.). Im ersten Buch seiner umfangreichen *Historien* berichtet er von Vorgängen an einem babylonischen Heiligtum, das er nach der griechischen Göttin Aphrodite benennt. Hier würden sich Frauen als Dienst für die Göttin gegen «heiliges Geld» Fremden sexuell zur

Verfügung stellen. Diese Episode des sogenannten Babylonischen Logos¹ ist der Ausgangs- und immer wieder bemühte Referenzpunkt der Debatte um Kultprostitution. Es gibt diverse antike Varianten dieser herodotschen Geschichte, die lange Zeit als unabhängige Zeugen gelesen wurden, weswegen Kultprostitution unhinterfragt als verbreitetes Phänomen galt. Bei genauerer Betrachtung erscheinen jedoch sowohl Herodot als auch die von ihm abhängigen Quellen in ihrer historischen Zuverlässigkeit als äusserst fragwürdig. Sie enthalten statt Fakten eher Missverständnisse oder noch wahrscheinlicher pure Fantasien. Es sind Fremdbeschreibungen, die auffälligerweise stets von vergangenen Zeiten und fremden Kulturen sprechen. Als unbestechliche Textzeugen in Sachen Kultprostitution jedenfalls sind sie hinfällig.

Von Bildern und Titeln

Wären da noch archäologische Funde aus dem Alten Orient, die unzweideutig eindeutig erotische Szenen abbilden. Sind hier nicht Spuren von kultischen Orgien, Fruchtbarkeitskulten und Kultprostitution in Stein gemeisselt? Auch dieser Befund ist bei kritischer Betrachtung weit mehrdeutiger als gemeinhin angenommen. Erotische Plaketten werden immer mehr als das gesehen, was sie zeigen, nämlich erotisches Material, das gar nicht



Herodot «Father of History, Father of Lies».

im religiösen Kontext zu verorten ist. Altorientalische Religionen haben keineswegs in Freizügigkeit geschwelgt. Fruchtbarkeitsriten gehen wohl doch nicht so sehr mit sexuellen Ekstasen einher, wie (sich) viktorianische Forscher (aus-)dachten.² Kurzum das archäologische, literarische wie auch forschungsgeschichtliche Material der vermeintlichen Belege von Kultprostitution schmilzt bei näherer Betrachtung dahin.

Und so hat auch seit den 1970er Jahren die Altorientalistik Abschied von der durchaus reizvollen Idee der Kultprostitution genommen. Zahlreiche akkadische Bezeichnungen und Titel für Kultpersonal, die noch vor hundert Jahren mit «Tempeldirne» und ähnlichem übersetzt worden sind, konnten inzwischen anderweitig und vor allem ohne jegliche sexuellen Bezüge dechiffriert werden. Derweil galten einzig die diesbezüglichen biblischen Texte als letzte Bastion. Die «Geweiheten», von denen im Alten Testament³ die Rede ist, seien doch wohl mit Sicherheit Kultprostituierte beiderlei Geschlechts gewesen, die kanaanäische Religion, die vor und zeitgleich mit der JHWH-Verehrung im Alten Israel gepflegt wurde, habe organische Elemente getragen.

Und die Bibel?

Doch – o Wunder – ein genauer Blick in die entsprechenden Bibelstellen bestätigt die Zweifel daran, dass es das Phänomen Kultprostitution jemals gegeben hat. Schon allein der Befund ist mit nur 8 Stellen⁴, an denen im gesamten Alten Testament von solchen «Geweiheten» die Rede ist, dermassen gering, dass nur wenig über sie in Erfahrung gebracht werden kann. Sodann sind die Bezeichnungen, die von der hebräischen Wurzel «heilig/ausgesondert/geweiht» abgeleitet sind, in ihrer Verwendung offensichtlich bereits in altisraelitischer Zeit unsicher. Zumindest zeigen dies die differierenden Wiedergaben in den ältesten Übersetzungen ins Aramäische und Griechische bis hin zu blossen Transkriptionen. Wenn schon die ältesten Übersetzenden keine eindeutige Bedeutung wussten, wie können wir Heutige im Brustton der Überzeugung von «Kultdirne» oder «Buhlnaben» sprechen? Lediglich an einer Stelle (Gen 38) werden die Worte für eine weibliche Geweihte und eine gewöhnliche Prostituierte geradezu synonym verwendet. Warum dies so ist, ist rätselhaft. Als Beleg für ein verbreitetes altisraelitisches oder altorientalisches Phänomen der kultischen Prostitution genügt es nicht. Zumal die besagte Stelle eine ausgefeilte Erzählung über einen betrogenen Betrüger sowie das Recht einer Frau auf ihren Ort



Nicht religiös, aber sehr wohl philosophisch aktiv: Hetären.

in der Heilsgeschichte ist, die auch gerade hinsichtlich des Wortes der «Geweiheten» oder eben «Heiligen» anders gelesen werden kann – aber dies wäre ein anderer Artikel.⁵

Von der Metapher zum Mythos

Doch warum nur haftet der Kultprostitutionsgedanke so fest an der Bibel? Dies hat wohl mit teilweise heftig-deftigen Texten in Prophetenbüchern zu tun, die gegen die Verehrung anderer Gottheiten polemisieren. Hosea, Ezechiel und andere geisseln den Treuebruch gegenüber der biblischen Gottheit als «Ehebruch» und «Hurerei». Allerdings ist dies jeweils metaphorisch gemeint. Der tatsächliche religiöse Vollzug der Verehrung fremder Götter und Göttinnen wird an keiner Stelle als sexuelle Handlung beschrieben, sondern lediglich mit solchen verglichen. Ein kleines, aber wesentliches Detail, das manch einer und vielleicht auch manch eine im wissenschaftlichen Rausch übersehen hat.

Sex sells. Was heute gilt, ist wohl auch für die Scharen von ForscherInnen zu veranschlagen, die sich damit beschäftigen, wie, wo und in welcher Weise Sex und Religion zusammen zu denken sind. Seit Herodot fungierte der Alte Orient und mit ihm die alttestamentliche Welt als Sammelbecken aller möglichen Fantasien und Projektionen. Dabei wurden oft sexistische Paradigmen wie das der verführerischen Frauen verwendet und im Zirkelschluss erhärtet. Der Mythos Kult-

prostitution hielt sich so hartnäckig, weil gleichzeitig in der Rezeption übersehen wurde, dass beim Vorwurf sexueller Devianz häufig deftige Polemik eine zentrale Rolle spielt und dann gerade nicht von Fakten die Rede ist. Erinnerung sei nur an Luthers Bezeichnung des Papstes als «rote Hure in Rom». Schlecht informierte ForscherInnen in einer fernen Zukunft könnten daraus durchaus schliessen, dass auch im Christentum Kultprostitution ausgeübt wurde – oder etwa nicht?

Testament» die Rede. Dies löst meines Erachtens jedoch nicht das Problem eines theologisch missgeleiteten, falschen Verständnisses der beiden Teile, die nur gemeinsam und in wechselseitigem Verweis die christliche Bibel bilden.

⁴ Gen 38,21,22; Dtn 23,18; 1Kön 14,24; 15,12; 22,47; 2Kön 23,7; Hos 4,14; Hi 36,14.

⁵ Interessanterweise «funktioniert» die Erzählung von Juda und Tamar auf Griechisch unter völliger Auslassung einer Wortvariation, sondern einzig mit dem einen völlig profanen Wort für Prostituierte («Porne»).

Anmerkungen

¹ Herodot I 178-200; besagter Text findet sich in I 199.

² Ähnlich wie Herodot war hier Sir James George Frazer (1854–1941) mit den Thesen seines zwölfbändigen «Golden Bough» ein allzu potenter Stichwortgeber für die junge Religionsethnologie Ende des 19. Jahrhunderts.

³ Um eine missverständliche Rezeption der Begriffe «Altes» sowie «Neues Testament» zu vermeiden, ist zuweilen vom «Ersten» und «Zweiten

Autorin

Christine Stark verfasste ihre Dissertation an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich zum Thema «Kultprostitution» im Alten Testament? Die *Qedeschen* der Hebräischen Bibel und das Motiv der Hurerei, Fribourg / Göttingen 2006. Sie arbeitet als reformierte Filmbeauftragte und lebt mit ihrer Familie in Zürich.
christine.stark@ref.ch

Aboaufruf



Sie finden die ROSA interessant, aufschlussreich und unübertrefflich? Teilen Sie Ihre Freude mit Ihrem Briefkasten.

- ☼ Ich bestelle ein Jahresabo für 15 CHF oder 11 EUR (Auslandabo)
- ☼ Ich werde GönnerIn und unterstütze die ROSA jährlich mit 50 CHF (Jahresabo inkl.)
- ☼ Ich werde GönnerIn und unterstütze die ROSA jährlich mit 100 CHF (Jahresabo inkl.)
- ☼ Ich unterstütze die ROSA mit einem einmaligen Beitrag von CHF

Name.....
 Adresse.....
 Datum.....
 Unterschrift.....

senden an
 ROSA | Rämistrasse 62 | 8001 Zürich
 rosa.gender@gmail.com